

Spiegel haben gute Reflexe

(cai) Viele glauben ja immer noch, van Gogh hätte sich was vom rechten Ohrwaschel abgeschnitten. (Oder sogar das ganze.) Dabei hat er überhaupt nicht *sich* mit verbundenem Ohr gemalt. Sondern? Na ja, sein – Spiegelbild. Deshalb war's natürlich das *linke* Ohr. Der Martin Schnur benutzt ebenfalls gern Spiegel, diese Dinger mit den guten Reflexen (jedenfalls reflektieren sie schnell), um mit diesen allerdings weitaus irritierendere Illusionen zu erzeugen, als bloß rechts und links zu vertauschen. Er verwendet sie als Portale in . . . eine verwirrendere Welt. Ein bissl wie in „Alice hinter den Spiegeln“. Er begibt sich also mit der zu teleportierenden Person und einem Folienspiegel in eine leere Wohnung, und am Ende landet die Person in der Au, während ihr Spiegelzwilling im Zimmer bleibt. Ach so, das allerwichtigste Werkzeug sollte ich noch erwähnen: den Zauberstab. Zauberstab? Ist der in Wien lebende Steirer ein Magier? Fast. Wenn man das g

gegen ein I austauscht und das i wegstreicht. Ein Maler demnach. Ein fulminanter noch dazu, dessen Serie „In sich selbst“ grad in der bechter kastowsky galerie eine enigmatische Stimmung verbreitet. Und sein Zauberstab ist der Pinsel. Mit dem zaubert er freilich erst später im Atelier, nachdem er die Fotos aus der Wohnung mit Landschaften kombiniert hat. Außen und innen verschmilzt er lustvoll zu einer neuen räumlichen Logik, zu surrealen Bild-im-Bild-Visionen. Es wird gesprungen, geschwebt. Im Wunderland ist die Schwerkraft sowieso außer Betrieb. Wie ein Regisseur inszeniert Martin Schnur seine Modelle und das Licht. Kostet jeden Lichtreflex aus. „Ich bin jetzt kein Überfotorealist. Ich bin kein Helnwein“, sagt er. *Muss* er auch nicht sein. Solange er der Schnur bleibt, der sinnliche, seelenvolle Rätsel malt.

bechter kastowsky galerie
(1., Gluckgasse 3 / Mezzanin)
Martin Schnur, bis 30. Oktober
Do., Fr.: 11 – 18 Uhr
Sa.: 11 – 15 Uhr

